Der Söümmer vam Simplo und der Tiifil

Uff dum Simplo blaasot an biissunde Wind; der Pass ischt eerscht sit churzum offunde und Straass im a miiseraablu Züestand, und de hets de daa no Schnee und Steina; Steina als hetti das malm Wätter du halb Bäärg ambrigspielt. Di zwei Mültini, mit mächtige Balle glatni, sind mit sicherum Tritt derr das Grischil, schii schiinunt d Chelti und du Sturm uberhöüpt nit ds gspirru. Giduldig trottunt schii bäärgwärts Simpilu zu. Aber bi irum Triiber, dum rootu Maxji gseets de ganz anderscht üss. Mit zerzüüstum und verstrupplotum Haar und dum a wiltu Baart, gätsch nasse vam Rägo geit är voll fiischtre Gidanku und lüte Flüechu hinner schiine Mültinu härr.

An Ballufierer uber du Simplon, uber und zrugg, bi jedum Wätter, vam Üsstag bis in du Spaatherbscht, läck mi, soo an Läbtagg ver an chleine Loo, wa du knurrunt Mago nummu halb het chännu fillu, das ischt kchei Schläck! Friejer is ja no zum üsshaaltu gsii, da het ds Maxji as güets Frowwi kcha, wa mit dem Hungerloo no a swie ischt z rächt cho. Aber de ischt dii gstoorbu, und daa äss nimme der Jungsto und scho gaar nit der Wäägschto gsi ischt, hets entweder miessu Witwer bliibu oder de gaar nit verscheisste sii. Äss het schich fer ds Zweita entschidu, mit güetum Grund. Wenn ds Maxji am Abund miede und hungrige in Simpulu acho ischt, hets an wässrigi Suppa, herts Broot und an Bissagga volls Wäntile percho. Ischt är de aber am andru Tag uff Brig zruggcho, het är schich d Suppa sälber miessu machu, und da ischt niemmu gsii, wa mu di Bissagga üfgschittlot het. De is doch vill gschiider är heirate wider, öü wes numma an Tschärra mit iro zääjeerigu Techter gsii ischt. Aber scho churz druf, heint dii zwei, jedesmal wenn är heimcho ischt, eppis z reklamierru und ds jäissu kcha; soo dass ds Maxji lieber in du Stall zu schiine Mültinu ga liggu ischt. So het äss am moorgu mee Ziit kcha, schiine Mültinu z lüege und alls zwägg z machu, bivorr dass är

Der Säumer vom Simplon und der Teufel[1]

Auf dem Simplon wehte ein steifer Wind. Der Pass war erst seit kurzem offen, die Strasse wieder einmal in miserablem Zustand, da und dort noch etwas Schnee und Steine; Steine, als hätte das Tauwetter den halben Berg heruntergespült. Die beiden Maultiere, die, mit mächtigen Ballen beladen, sicher Fuss vor Fuss setzten, schienen Kälte und Sturm kaum zu spüren. Geduldig schritten sie bergabwärts dem Dorf Simpeln zu. Aber beim Treiber, dem roten Max, sah es innen und aussen desto schlimmer aus. Zerzaust an Haar und Bart, von den gelegentlichen Regenschauern bis auf die Haut durchnässt, die Seele voll Dunkel und Flüchen - die ärgsten stiess er von Zeit zu Zeit durch die Zähne-, trottete er hinter den Tieren her. - Maultiertreiber hin und her über den Simplon, bei jedem Wetter, vom Frühjahr bis in den Spätherbst hinein, pfui Teufel, so ein Lebtag für kargen Lohn, der den knurrenden Magen nur halb zu erfüllen vermochte. Früher war es noch zum Aushalten. Da hatte Max ein gutes Weib, das mit dem Hungerlohn immer irgendwie zurechtkam. Aber dann starb die Brave, und da er nicht mehr der Jüngste und auch schon früher nicht sonderlich schön war, musste er entweder Witwer bleiben oder durfte nicht wählerisch sein. Er entschloss sich für das zweite. Das hatte seinen guten Grund. Wenn Max abends müde und hungrig in Simpeln ankam, erwarteten ihn eine wässerige Suppe, hartes Brot und ein verwanzter Brettschragen in einer engen Kammer der elenden Herberge. Kam er dann anderntags nach Brig zurück, musste er sich die Suppe selbst kochen, und es war niemand da, der ihm den Strohsack etwas aufplusterte. War es da nicht besser, wieder eine Frau ins Haus zu nehmen, und wenn es auch nur eine Schlampe war mit einer zehnjährigen unehelichen Tochter. Aber schon nach kurzer Zeit hatten beide jedesmal, wenn er heimkam, etwas zu zetern und zu schreien, dass er lieber bei den Maultieren war und meistens im Stall übernachtete. Dann war er frühmorgens

[1] Wilhelm Ebener: Illustrierte Walliser Sagen, Rotten Verlag, Visp, 3. Aufl. 2008, S. 143

di schweeru Balle fer du Marsch uber du Pass üffgladu het.

D Mannjini, wa in Brig, di Waare va de Füerwärch abgladu und in Balle verpackt heint, sint die Balluteiler gsii. Schii sint vam a Richter vereidigt woordu und heint miessu gilobu, nix ds unnerschlaa und nix la z verdäärbu. D Mültini heintsch je na Bidarf igsetzt, wobii immer uf zwei Mültini ei Ballufierer cho ischt. Meischtens ischt aber ds Maxji alleinig mit schiine zwei Mültinu uber du Pass. Äss het kchei Aanig kcha, was in dene mit Tiecher und dicke Stricku umspannte Ballu gsii ischt; der Balluteiler het öü nix tärfu verratu. Aber ammaal hets nu do gottlos wunner gnu, was ächti da chänti dri sii und är het du Balluteiler gfreegt.

Deer aber het nu de rächt archeert, dass geegi inu nix a! Der Herr von Blandrate (dii Famili het Simpilu im Mittelalter vam Bischof als Leehu gkcha) sii an stränge Ma, und är, der Balluteiler heigi im Verschwiguheit versprochu.
‘Blaas mi!’ het ds Maxji gideicht, soll doch da dri sii, was der Tiifil will, we nummu der Wind, Rägo oder Schnee eim nit um d Oorini triibti. Und jetz wirts öü no friejer tüüchil, bi dem Hudilwätter. Wider het ds Maxji gflüechot und het halblüt gmeint: we jetz der Tiifil cheemi, dem würdi glatt an Seel verschriibu!
De ischt äs aber doch gottlos archlipft, als pletzli jemand näbu im gluffu ischt. Stattlich agleite, der Rägo het mu nix gmacht trottot är nabu im. Obs no wit siigi bis Simpulu, freegt är. Ja, äss geegi schoo no an Schutz, git mu ds Maxji zer Antwort. «Ja, aber daa empfaat di de as nätts Frowwi, an waarmi Stuba und an schlegildicki Suppa?» Düe het ds Maxji afa Lachu und meint: «Weli Idee, ier trumpieret eww!»- Ier, het är gseit, de dum Tiifil darf mu wäärli nit «du» säge. Daa freegt der Fräamde: «De welltit ier ewwers Läbe woll as bitzji andersch irichtu? «Ja, ja!» het ds Maxji gstiglot. «Ob är welle Balluteiler wäärdu?» fregt nu der Främde. «Balluteiler, va Rägo und Wind gschitzte, im a Remiis schaffu und darfer no besser gizallte sii, weli Fraag,- natiirli!»

schon wach und hatte Zeit für seine Tiere, bevor sie mit den schweren Warenballen beladen wurden, die so den Weg über den Pass nahmen mit Umschlag in Simpeln. Die Männer, die das Kaufmannsgut ab den Fahrzeugen in Ballen umpackten, hiessen Ballenteiler. Sie wurden vom Richter beeidigt und gelobten, nichts zu unterschlagen und verderben zu lassen. Maultiere wurden nach Bedarf eingesetzt, wobei auf zwei Maultiere je ein Treiber kam. Meistens jedoch tippelte Max mit seinen zwei Tieren allein über den Pass. Er wusste nicht, was sich in den mit grossen, dicken Tüchern umhüllten und mit Stricken solid verschürten Ballen befand. Der Ballenteiler schwieg sich darüber aus. Einmal hatte Max, als er ihm beim Zubinden und Verknoten der Stricke half- was ab und zu vorkam -, zu fragen ersucht, was da wohl Kostbares in den Tüchern stecke. Da wurde er barsch abgefertigt, das gehe ihn nichts an.
Der Herr von Blandrate (die Familie von Blandrate hatte Simpeln im Mittelalter vom Bischof von Sitten zu Lehen) sei ein strenger Mann, und er, der Ballenteiler, habe ihm Verschwiegenheit versprochen. - Mochte in den Ballen drin sein, was dem Teufel gefiel, wenn nur dieser vermaledeite Wind einem nicht Schnee und Regen um die Ohren triebe. Und nun brach auch noch die Dunkelheit früher ein, bei diesem Hundewetter. Wieder fluchte Max und sagte halblaut, wenn jetzt der Teufel daherkäme, er würde ihm eine Seele verschreiben. Dann aber erschrak er doch bis ins Innerste, als plötzlich jemand an seiner Seite ging. ‚Ist der gut gekleidet, und der Regen scheint ihm nichts anzuhaben‘, dachte Max. - Ob es noch weit sei bis Simpeln. - Noch ein gutes Stück. - Dort erwarte ihn wohl ein nettes Weib, eine warme Stube und eine kräftige Suppe. - Max lachte ein bitteres, höhnisches Lachen. - Ob er sich täusche. - «Ja, und wie! Ja, du ... ihr täuscht euch», rief Max. Zum Teufel durfte man wohl nicht «du» sagen. - Dann möchte er sich das Leben wohl anders einrichten; wie er es denn haben möchte? fragte der Fremde. «Ja, ja», stotterte Max, da müsste er wohl etwas nachdenken. - Ob er zum Ballenteiler befördert werden möchte? - «Ja, natürlich, Ballenteiler! Vor Regen und Wind geschützt in einem Schuppen arbeiten und dafür noch besser bezahlt sein», rief Max. - Das sei gut

Dass siige schoo machbar, meint der Främde, öü Gääld chänne är gnüeg ha. Daa chunt ds Maxji ins Sinnu, ds Frowwi würdi nimme Jäissu und öü d Chleinna nit!
«Aber ooni Gäguleischtig geit de das nit!» het nu der Främde unnerbrochu. «Logisch, ier (äs het mu no immer nit tärfu du säge) siit der Tiifil und wellt an Seel, aber miini verschriibi eww nit, ich cha ja nit amaal schribu, nit ammaal miine Namo.»
«Ä dass spillt kchei Rolla und d eigunt Seel brüücht das öü nit z sii!» git der Tiifil zer Antwort. « De chä wer druber redu, ich versprächu eww an Seel, wan ich druber cha bistimmu, aber ier chännet schi eerscht na zwängs Jaar ga holu!» «Naa zääni!» «Naa fufzää!» «Topp, abgmacht!» Churz druf trickot ds Maxji im a Schutzhüss bim a Glas Rootu schiine Tümmo in an Tropfo Blüet und unnerzeichnot ds Pergamänt wa mu der Tiifol vorgleit het mit dem Tümmuabdruck. Äs het d Seel va schiiner Stiiftochter dum Satan versprochu. Aber, dum Tiifil, dum Vatter va alle Luginu, brüücht mu sicher nit Woort ds haaltu und in fufzää Jaar chunnt mer de schoo eppi z Si, hets Maxji gideicht.
Churz druf ischt der Balluteiler archrankot und ds Maxji, wa doch scho rächtig Erfaarig kcha het, het denu Poschto percho. Va jetz a wägg ischt immer gnüet Gääld im Hüss gsii; ds Frowwi het sogaar an Magt chännu astellu und het schich und iro Chind standesgemäss üssagiputzot. Schii het nimme gjäissot und aus dum Techterli hets as hibschs, jungs Frowwi ggä und dum Maxji ischt schii langsam an ds Häärz gwaggsu und im ischt Angscht und Bange woodu. As het schiis Hirni zermaartrot, nix ischt mu z Si cho, und schoo ischt der letztoscht Winter cho.

A länge Winteraabunde sint vill Liit zum Aabusitz in d gheitzt Stuba vam Balluteiler cho, und dum Maxji ischt üffgfallu, wie ds Stiinibongartersch Michael schich immer mee um schiini Stiiftechter bimiet und gschmalbaarto het. Der Michael und pletzli ischt dum Maxji an Lätäärna üffgangu.
«Heilige Michael, du Bisiiger vam Tiifil, danke fer denu Wink!»
In der gliichu Nacht hät äs mit schiiner Froww schiine Plaa bisprochu. Weli Biezerinne heint di schnällschtu Händ? Am Morgu het är an Schnätzer la cho und mit im Mebil ver an

machbar, auch Geld könne er genug haben, sagte der Unbekannte. - «Dann wird die Frau nicht mehr keifen und auch der Balg nicht, wenn er genug zu essen hat», dachte Max laut vor sich hin. -Aber ohne eine kleine Gegenleistung gehe es nicht, unterbrach ihn der andere. - «Begreiflich, ihr seid der Teufel und wollt eine Seele, aber meine verschreibe ich euch nicht, ich kann überhaupt nicht schreiben, nicht ein-mal meinen Namen.» - Das sei Nebensache, und die Seele brauche nicht seine eigene zu sein. - «Dann kann man darüber reden. Ich verschreibe euch die Seele eines Menschen, über den ich zu gebieten habe. Aber ihr könnt sie erst nach zwanzig Jahren holen.» - «Nach zehn», sagte der Teufel. «Nach fünfzehn.»
«Angenommen.» Kurz darauf drückte Max in der Herberge bei einem Glas Rotwein seinen in einen Blutstropfen aus dem Zeigefinger getauchten Daumen auf das Pergament, das die Seele seines Stieftöchterleins dem Satan verschrieb. Dem Teufel, dem Vater der Lüge, brauche man nicht Wort zu halten, und in fünfzehn Jahren werde ihm schon etwas einfallen, dachte Max.
- Bald darauf wurde der Ballenteiler krank, und der rote Max, der einige Erfahrung hatte, erhielt den begehrten Posten. Auch Geld war immer genug im Haus. Die Frau konnte sich eine Magd halten und sich und das Kind dem Stand ihres Mannes gemäss herausputzen. Sie keifte nicht mehr, das Töchterlein erblühte zur Jungfrau, hübsch von Angesicht und Gestalt und angenehmer Art. Max gewann sie lieb wie ein eigenes Kind, und es wurde ihm angst und bang. Er zergrübelte sein Gehirn, es war zum Verzweifeln, es wollte ihm nichts einfallen. Schon war der Winter des letzten Jahres mit Frost und Sturm hereingebrochen. An den langen Winterabenden kamen häufig junge Leute zum Abendsitz in die immer gut geheizte Stube des Ballenteilers, dem alsbald auffiel, wie Michael, einer der Burschen, sich eifrig um das Mädchen bemühte, das von so schrecklicher -Gefahr bedroht war. - «Heiliger Michael, du Besieger des Teufels, hab Dank für diesen Wink», betete Max halblaut. gleich machte er sich ans Werk, beredete mit seiner Frau noch der Nacht, welche Weissnäherinnen die flinksten und geschicktesten Finger hätten. Am Morgen suchte er den Tischler und bestellte die

junge Hüsshalt pstellt. Nussböüm heintsch miessu sii und bis zum a bstimmtu Datum gliiforti sii. An gäbi Wonig het är öü gfunnu. Und de ischt Hoochzit gsii, nix ds früe. Churz vor Mitternacht ischt är mit schiiner Frowwi heimzüe, unnerdessi heint d Jungu wiiter gfäschtot und gitanzt.
Genau zer Geischterstund hets kchlopfot und der Tiifil ischt mit dum Vertraag arschinu. Ds Maxji het d Händ verriert und gmeint: «Äss tüet mer schüüruntli leit, aber uber dii Persoo han ich nix me ds sägu, prubierst doch bi dem, wa schi gehiratot het und zu dem wasch va jetz und fer alli Ziite kcheert!» Der Tiifil ischt zeerscht gälwe und de immer reeter woordu und het afa glieeju va Zooro, der Vertraag het afa brännu, und ds Maxji ischt ap ins Schlaafzimmer, het di Tiri züegschlagu und as groossu Chritz gschlagu. «Wer ischt de das gsii? Het nu schiis Frowwi gfreegt. «Ach, nummu an verspeetrote Hochziitsgascht, wa niemmu igladu het!» het ds Maxji gmeint und ischt schlottrundo ins Näscht.

Übersetzung, Volmar Schmid 1. 11. 26

nötigen Möbelstücke für einen jungen Haushalt. Nussbaum müsste es sein und bis zu einem bestimmten Datum abgeliefert. Eine nette Wohnung wurde auch gefunden und schön ausstaffiert. Dann war Hochzeit, keinen Tag zu früh. Kurz vor Mitternacht ging Max mit seiner Frau heim, während das Jungvolk weiter tanzte. Präzis zur Geisterstunde klopfte es. Der Teufel präsentierte den Vertrag. «Bedaure, ich habe über diese Person nicht mehr zu gebieten. Versuch's bei jenem, dem sie seit zwölf Stunden für jetzt und alle Zeit bis an ihr Lebensende angehört.» Der Teufel glühte vor Zorn, der Vertrag fing Feuer und verbrannte. Max flüchtete ins Schlafgemach, schlug die Tür zu und mit der Hand ein Kreuz über sie. - «Wer war es denn?» fragte die Frau. «Ein ungebetener, verspäteter Hochzeitsgast», sagte Max und kroch zitternd unter die Decke.